

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 15

Artikel: Em Hag noh : Müschterli u Gschichten us em Ämmethal [Fortsetzung]

Autor: Gfeller, Simon

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-637264>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Em Hag noh

Müschterli u Geschichten us em Ammethal

Von Simon Gfeller

2. Fortsetzung

„Jä e so überfüinig viel hest emel de au no nid“, tröschtet Annebäbi u lächlet fründtlig. „Du söttisch es au chönne fasse wi Hubeltani. Dä heig albe gseit: Scho miner drizähe Buebe schieße mer schiergar d'Huseggen ab, es nähm mi nume wunger, wi de das do geit, wo si e Chuppelle hei! Gsehst, do magst du mit dine Sibne de no lang nid nohe. Un es si emel de gar gfreuti buschigi Bürschkli!“

„Jo buschuf u läbig si sie emel gnue. Du stellst der nid vor, was die albeinisch für-n-e Lärme mache. Wen i mi au so ire stille heimelige Stöcklistube chönnt go verschliffen wi du, we 's mer erleideti, i möcht's de es ungrads Mol au scho erlyde, we si hafeliere un usgürte. Aber we me gäng u gäng mueß zuehe ha, wird men ändtlig kabut u überhunnt der Verleider.“

„Derfür wachst der de all Tag Ehrast nohe zum Hälfe. Di größere cheu der doch scho mängs abnäh. I tät se rächt hspanne. Das isch nen e gueti Liebich für speter.“

„Jo, es lehrt mi öppe scho, se-n-zspanne. Wi wett i füsich dührbar möge gho! Aber we de albe 's Halbe verpfuscht usehunnt, was si mache, het me de au Erger. Geschter hei mer welle Surchabis usenäh. Du wott Biseli emel zwänge, das chönn äs alleini, es heig mer jo scho mängisch ghulfe. U was macht es du? Der Surbockstee lo ertrünne! U dä mueß richtig grad uf di chlyneri Steiguetbocken ahe gheie, wo-n-i der Brüeh-Chöhli drinne ha, u deren e große Biß ufesloh. Jo, u die het sövel gschofchet, un i ha sövel Freud dranne gha. I ha müesse sure, i ht bal nümme chönne höre. I weiß nid, was mit mer ischt — aber di Tage düre müeit mi alls, 's Plären isch mer gäng z'vorderischt.“

„Jä, e Pflicht isch es scho, es Chüppeli Ching z'gaumen u z'ratfeme, e Mueter het viel z'träge. Un albeinisch sött si au chönne verschnuppe. Weißt was? Uermorn isch Schuelexame-tag. Mir wei chli zsäme z'Erame! Du mueßt chli usspanne!“

„Jo, wi wett i chönne? Wär wett de zu mine Chlyne luege?“

„E das wird si scho mache. I schide der Annin, mi Jumpfere. Das isch schi gwanet, mit Chingen umz'goh u biwanderet im Huswäsen u Choche. Däm darf me das scho avertraue. Was meinst du derzue?“

„We de der Ma nid balgeti ...“

„D, sövel en yträffierten isch Hans nid, daß er der die Freud nid gönnt! Das loht si scho vrichte.“

Stuß-Mareili het si no chli gwehrt; aber so re Frau wi Stock-Annebäbin, wo sövel guete Gaffee mache cha u sövel es guets Härz het, cha men uf d'Vengi nid widerstoh. Annebäbi het's gar guet los gha, d'Lüt mit liebliche Worte vorume z'bringe u gäh es furt ischt, isch es en abgmacht Sach gsi mit dem Examehuet. Stuß-Hans het gärn si Wille dri gäh; ihn schläferis jo glych allimol nume. Do, wen es d'Frau gluschi, soll si nume frävel goh, ihn schiner das nüt, heiß das, wen öpper zu de Chinge luegi. Annebäbi het derzue fyn g'lächlet; es het no öppis im Hingerhuet gha.

Der Exametag isch cho. Stuß-Mareili isch näben Annebäbin hinger i der bchränzte Schuelstube ghockt u het vfrig zuegloft. Anfangs isch es ihm no nid so rächt heimelig gsi. „Cha ächt de Köbi si Sach? Blybt Biseli de nid öppe stecke? U cheu si ächt de sövel lang still u manierlich sy, di wilde Gibeli? We si nume nid öppis hottschregs astelle, das i mueß ungärn ha!“ So het es heimlich gfinnet, es hätt ihm bal sälber welle tuttere. Aber wo-n-es du gseh het, daß Köbi u Biseli vo de Tifigichte sy u d'Hang fast gäng cheu ufha, isch es ihm grad rächt kurzwillig vorcho. Es het si nume müesse verwungere, was dene chähbocks Bürschtklinen alls isch z'Sinn cho, emel äs sälber wär meh weder einischt am Hag ane gsi, wen es hätt sollen antworte. Bi der mündliche Rächtnigprob het Köbeli allen achte rächt gha u numen eis het Mareilin g'ereret: Daß dä tufigs Bueb gäng derzue mit der lingge Hang im Schueh nide grüblet het. I der Pause het es ihm du richtig gseit: „I ha's wohl dächt, du chönntich nid e ganze Halbtag ordlig im Bank hocke, e fettige Gispel-Gaspel u Zwischpel-Zwischpel!“ „Jo, du chaischt öppi säge, Müeti“, balget Köbeli, „worum hest mer d'Sundigheider emel mit Gewalt wellen i Spycher ubere häiche. Jez han is du gha.“

„Er het es Müüsli im Hofegstöß nide gha! Zwüschem Tued u zwüsche der Füteteri innen isch es gsi. Mir hei's du äbevori ufegloh“, hei di andere Buebe brichtet u glachet. Es het se luschig düecht. „Uh, das het mi gramselet“, het Köbeli gseit u het derzue Auge gmacht wi 50räppigi Glasmarmeli, „i ha gmeint, i müesse höch ufsumpe. Es het mer de albe gäng wellen iberfch Chneu uf chräbese. Du hättischt allwäg au afe ahe grekt u verhab, Müeti.“ „Sälb däichen i au“, lachet Stock-Annebäbi, der Scheubebängel het ihm gumpet. „Gsehst jez, Mareili, was das für-n-e Chnüt ischt, dä Köbeli. Mit der hundertischt hätt chönne rächno däwäg. Chumm Köbeli, das ischt jez no-n-e Lächuechen oder Dreizingge wärt.“ Es zieht ne zuehe zum Tischli vo der Weggefrau. „Lies use, was di am meischte freut, jä nume ganz ungschiner.“

Das het si Köbeli nid zwuri lo säge. Er het ufene ferne Lächueche grekt, es isch richtig e zwänzgräppige gsi.

„Bueb, Bueb, bis nid sövel uverschante“, schmählt Mareili, „e bahige tuet's au!“

Aber Annebäbi het nüt welle wüsse vo Umegeh. „Er het ne säwft verdienet. Loh mer ne-n jezen erüeje.“

No der Pause isch du no 's Singe un Uffäge cho. Dert ischt ihm du Biseli so rächt druffe gsi. Es het müessen es Solo singe, u das het es de wacker chönne. Fei so gschlingelet het das subere Gloggestimmli. Wo 's Lied isch fertig gsi, steit der Presidant uf u seit: „Das ischt jez au es schöns Lied gsi, das het is jez gfallt! Das wetti mer de am Schluß gärn no einisch ghöre, gällt Manne. Rid wohr, Lehrer, das singt der de no einischt? U däm Meiteli, wo so tufigs schön alleini gsunge het, legen i de au no e Bage zu sim Examegäld, das will ihm versproche ha.“ Eh der tufig, wi isch do Stuß-Mareili so rots worde! 's Bluet

ischt ihm alls i d'Backen uehe gschosse, un es het fasch nümme dörfe vorufluege. Aber wohito het's ihm glych. U Annebäbi het ihm süßerli es Müpfli gäh: „Ghehch jeze — ghörich jeze!“

Wo 's Examen isch fertig gsi, isch Lifeli cho z'pringe u het der Mueter es nagelsneus Halbfränkli gspienzlet. „Tue Mueti — gäll Müeteli!“ Mareili isch ganz erschlüpft. „E sövel viel! Gescht emel de au rächt danket?“ „Däich wohl, ha-n-i danket!“ U dermit isch es scho ume dervo ghöpperet.

„Häb emel de sorg u verlier'ich nid. U daß d'mer de nid z'fisch gänggeliacht“, rüest ihm Mareili nohe.

Derno si di Fraue no chli umegfange, hei eis gchlapperet u, wo men ändtlig zuebehönne het, bi de Weggefraue no öppis gschromet für die deheime. U meh weder eini isch Mareilin cho 's Kompliment mache wäge sine Ehinge. „We miner doch au so gschickt wäri“, het d'Schwangpüüri gfüzget. U d'Chrämmerfrau im Dorf, wo scho so lang gärn es Ehing hätt gha, isch still näbe-zuehe gftange u het trurig drigluengt. Notinoh hei si di Examenlüt afoh verlaufe un ungerenisch seit Stoc-Annebäbi: „Jez wär i no gärn zu Stuber-Annelisin ubere. Es het es Ehing verdinget, un es nähm mi wunger, wi-n-es däm gieng. Woscht öppen au cho, Mareili? Es wär is nid e großen Umwäg u z'summe brucht mer is jo nid lang.“

He jo, do heig äs nüt dergäge, seit Mareili, nume müeh es de gly a 's Heigoh däiche. U dermit si sie gange. I feuf Minute si sie am Ort gsi u hei topplet. Stuber-Annelisi het ne das Ehing gärn zeigt. Si sollt numen innesfür cho. D'Wagle isch näbem Ofen gftange. U drinnen ischt es Kreatürli gläge, daß Gott erbarm! e sövel es eländs Gschöpf het Mareili für Lätig no nie gseh gha. 's Gschichtli het Mareilin gmahnet an e Schwamm im Wald. E ganzi Techi schwarzes Hoor ischt uber d'Stirnen ab ghanget, fälcht i d'Augli ahe. U di Augli si gsi, wi wen e Rof druffe läg, trüeb u starig u tod. Kes Fünkeli Glanz, kes Glüeteli Seel het drus use g'lüchtet. Albeinisch het es 's Chöpfli hin u här dräit, lingsumen u rächtsume u lingsumen u rächtsumen u der-zwütsche het es der Speuser zum Müli us blost u mit plöderlet, das ischt alls gsi, was es chönne het. U doch het d'Pflegermueter gseit, sig es scho achtjährig. D'Armlit het ihm d'Pflegermueter mit breite Tuechbängeren a d'Sitelähnen abunge gha. Es blyb ke angeri Gnad. Sobal mes loslöth, chraz es mit de Fingere i de Augline oder hämmeri mit de Füschtlime uf d'Nase, bis es blüeti. D'Beinli müeh men ihm bständig dick v'fätsche, süsch sperzti-n-es ahe u schlieg d'Färschere a de Sitelähnen ume. Un es heig gar leidi Glidli, nume so Bohnestangli, u ke Chraft im Rüggl. Rid emol 's Chöpfli mög es rächt träge, vo Hocken oder Stoh oder Laufe sig ke Red. U sig e ke Hoffnig zha, daß das einischt änderi. Alls Zuehah u Ystoße träg nüt ab, mi chönn ihm nid hülfe, es sig es Jammerbildli u blyb es Jammerbildli.

Mareilin het's ganz tschuderet, wo Annelisi dämäg brichtet het, u 's Augewasser ischt ihm gwünd gwünd cho. „Ums Himelswille“, seit es, „so öppis trurigs ha-n-i der Tag i mim Läbe no nie gseh. Wäm ghört es?“

„Jä d'Eltere chennen i nüt. I weiß nume, was der Her Pfarer gseit het: Es sig us em Wältische wäre cho u der Vater sig e wüeschte, verluedereten Absänthfüüffer gsi.“

„Eh min Trostcht min Trostcht“, süzget Mareili u het d'Häng zämme gha u no lang das armen arme Tröpfli agstunet.

„Was meinstcht jez“, frogt Annebäbi no me ne Zitli, „wet-tisch diner Siebni tuusche gäge das do?“

„Du hehch rächt“, bikennt Mareili, „i hätt nüt sölle chlage u will i Zuekunft nümme chlage. Es isch guet, hehch mi hiebäre gfüehrt; die Lehr vergiffen i nie meh. Miner gäh viel ztue, jo, aber sie si emel Gottlob u Dank gftung u si alli, wi sie sy sölli. I will no zähemol lieber mis wilde Gsafel gaumen u hirt, weder eme fettige Kreatürli d'Muetter sy.“

Derno het es i Sack gredt u der Pflegerfrau es Fränkli i d'Häng drückt: „Chauf ihm de öppis.“ U Stoc-Annebäbi het si Pumper au ufgmacht un e Chrom ustelt, gäh si gange sy.

Ab em Heigoh het Mareili Schritte gnob, Stoc-Annebäbi het fasch nid nohe möge u Mareilis Auge hei e feschte, muetige Blick gha. U wo-n-es deheimen ischt über d'Schwelle trappet u Hans afrogt het, wi-n-es gange sig, seit es: Guet isch gange, üfi Ehing hei viel glehrt dä Winter. Un i ha au e guete Tag gha u früscherdings öppis glehrt, wo-n-i i üsem Pürschtezaag inne bal hätt vergäffe gha: Daß gftungi, munteri Ehing e Gottesgäge sy. I will der de hinecht derno brichte.“

U derno isch es gange u het der Hansli us der Wiegle gnob un ihm es Müntschli gäh.

Wäge Mädin.

Wo-n-i no bim Holepuur bi Mälcher gsi, han i e Nocher gha, a dä han i sider no mängisch müeh sinne. Mi het ihm Hämeli-Pekli * gseit, dem sälbdüere, schugatterige Mannndli. Er het vo üsem Puur 's Holehüsli epfange gha un i de Wärsche viel bi üs tawnet. Dä Pekli ischt en eigete Chutter gsi bis dert un anenume. Scho we me ne nume het gseh laufe, ischt ein schier 'ich Lachen aho. Was isch dä Müntsch desume ghämelet u het fini dünne Scheichli gschlängget! Mi hätt sölle meine, er hätt emel es Halbdoge, so gleitig het er sche vüererich gstellt.

Hushaltig het er feni zuehe züglet. Er isch für ihn fälber gsi. Früeher sig er zwar verhüratet gsi, het er em Puur erzellt, aber er heig nid es guets Los troffe gha u sig vo der Frau gschiede. Zueu Ehing läbti o no; aber si fige erwachse u frogi-n-ihm nüt me derno.

Us deffi Gründen isch es eim scho vo Afang a furios vorcho, daß er es ganzes Hüslit epfange het. U ersch rächt druber ufhalte het me si du müeh, wo me ghört het, wi-n-er i dem Hüslit innen usfäliert. Mi hätt gwüß chönne meine, es sig unghüürig drin, so het das gchnodet, polet u grumoret. Bfungerich de z'Nacht! Bis um Mitternacht het me ne ghöre hämmere, bielen u sage. U doch isch 's Hüslit guet e Schybeschuz vom Huus ewäg gftange.

Wie hei mängisch gwärweist, was himelmilions ächt dä Pekli gäng eso ztonachse heig. Un einischt ha me emel nümme mögen uberha zfrage.

Du ischt er mit der Charte vüerecho:

„Meinscht öppen i heig derwol, mi längen im Bett zstrecke un e ganzi Nacht zschlofe? Sibezähener Gattig sött i mitenangere chönne fertig mache: e Chaketrog, e Hüehnerfädel, e Säufärsch, es Ehüngelsteweli, e Händöpfelchrummen u füscht all der Tufsigchieß. Weißch Mulch“, het er gseit, u derzue blinzlet, „es wott mer schi dickisch nümme rächt schicke, alleini im Bett zschlofe!“ ...

„Mhm, jäso! Aber wärisch de nid no schier bas dämäg? Es miech di emel de niemmer taube?“

„Abah, i ma nümme gäng, 'bas' sy!“ ...

Gly derno isch d'Pflanzzit cho. Pekli het gftislet u zablet en jedere freien Augeblick, wi we di ganz Wält müehst ver-tromet sy. Er het der Garten umegftoche, e Zuun drum gmacht, Spinet gftät, Mangut, Salat u Rätch, Zibele gftet u Urbs un e Riemen umegcharschtet für Bohnen u Chabis. Ame-n-Obe het er bschüttet, Asche gftät, Kofmisch zämmechrahet un uf d'Pflanzig treit oder ischt un Sektig usgsprunge. Halb i de Lüften obe ischt er bständig gsi.

Ei Nacht bin i erwachet u luegen emel au zum Pfärschter us. Du gwahren i e Röti, u meinen es brönn. I bi druff u dranne gsi, Füürlärm zmake. Zum Glück luegen i du no einisch scherper. U was Hungs isch du los gsi? Im Hüslitort nide banget ime Chirichbaum oben e brönnigi Sturmlatärne! U drunger zuehe sezt Hämeli-Pekli i aller Strengi Händöpfel. Mitternacht ischt ubere gsi; aber Pekli het einewäg no gäng drig-chlage, daß ei Streich der anger gmüppt het. U nid zvergäffe: ame Morge het er de wor de Bieren us em Hüli müeh, choge hülfe grafe!

Fortsetzung folgt.

* Peter.